



Was ich dir wünsche: Gesundheit

„Ich wünsche Dir vor allem Gesundheit, denn Gesundheit ist das Wichtigste!“ – ist eine sehr weit verbreitete Äußerung, die manchmal auch kritisch hinterfragt wird. Denn: was ist wirklich im Leben? Vor über einem Jahr musste Pfarrer Konstantin SPIEGELFELD überraschend die Erfahrung machen, wie es ist, wenn das Leben nur mehr an einem seidenem Faden hängt ...

Die Gesundheit eines Menschen ist ein sehr hohes Gut, Körper und Seele sind betroffen. Viele Jahre hindurch war sie für mich selbstverständlich, aber recht kurzfristig bin ich letzten Oktober in eine Situation gekommen, die mich an den Rand des Todes gebracht hat. Infolge einer Autoimmunhepatitis musste in einer schwierigen neunstündigen Nachtoperation durch Frau Dr. Berlakovich im Wiener AKH eine Lebertransplantation durchgeführt werden. Bis Ende Februar lag ich im Krankenhaus, davon fünf Wochen bei den Barmherzigen Brüdern.

In dieser Zeit habe ich viel erlebt. Einerseits die Wirksamkeit des Gebets vieler Menschen und Ordensgemeinschaften, die Hilfe Gottes in vielfacher Hinsicht, andererseits medizinische Höchstleistungen, menschliche Pflege, Zuneigung, Begleitung und Verbundenheit.

Ein Jahr später – ich kann wieder selbständig leben, gehen, Rad fahren

und wandern – wird mir immer mehr bewusst, wie mich diese Zeit verändert hat, menschlich und im Glauben. Was habe ich gelernt?

Gott gibt so viel Kraft wie wir brauchen

Dietrich Bonhoeffer schreibt einmal: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“ Ich kann das 100%ig bestätigen. Durch das sehr treue und kompetente Seelsorgeteam, von dem mich täglich jemand besucht und die hl. Kommunion gebracht hat und durch die Krankensalbung, die mir Weihbischof Franz Scharl gespendet hat, konnte ich immer im Frieden und zuversichtlich sein.

Mein Glaube ist ganz elementar, ja existentiell geworden. Mein prägendstes und stärkstes Erlebnis: Als ich zu Weihnachten 2021 noch auf der Intensivstation lag, konnte ich nur einige Worte in mein Gedächtnis heraufholen: beim Einatmen „Jesus, komm zu mir“, beim Ausatmen „Jesus, ich vertraue dir. Erbarme dich meiner“. Stundenlang. Keine Angst kam auf. Ich erfasste: Gott ist nicht nur mein Gegenüber, er kommt ganz in mich hinein.

Ich lernte, was das Wort „Kirche“ menschlich und geistig im Einzelnen bedeutet: Der Apostel Paulus sagt im Epheser-Brief: „Kirche ist der Leib Christi und wenn ein Glied des Leibes leidet, leiden die anderen mit.“ Das habe ich wirklich hautnah erfahren. Meine lieben Geschwister haben mich täglich besucht, Freunde, Bekannte, Mitglieder der Pfarrgemeinde ihrer Verbundenheit Ausdruck verliehen. Ebenso haben andere Menschen, die kaum einen Bezug zur Kirche haben und im Nebenbett lagen, etwas über mich und meinen Glauben erfahren. Wir hatten wunderbare Gespräche, es war

ein Geben und Nehmen. Dadurch, dass ich in den gleichen bedrohlichen Nöten steckte wie meine Nachbarn, konnte ich auf Augenhöhe mit ihnen sprechen.

Einfache menschliche Freuden haben mir Zuversicht geschenkt. Lebendig in Erinnerung bleiben für mich die Dusche, die mir ein freundlicher Pfleger nach fünfwöchigem Liegen im AKH ermöglicht hat und das Genießen der frischen Luft, der Sonne, des Windes im Jänner, als ich nach drei Monaten überstellt wurde und hilfreiche Malteser mich aus dem Auto gehoben haben.

Nichts ist selbstverständlich, jeder Tag ein Geschenk!

Meinen Geburtstag im März habe ich viel bewusster als sonst gefeiert. Nichts ist selbstverständlich, jeder Tag ein Geschenk! Ich habe gelernt, auf meinen Körper zu hören, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

So bin ich sehr dankbar, dass Gott mich im Leiden getragen hat. Mit und ohne Worte hat Jesus auf diese Weise viele Menschen berührt. Gesundheit weiß ich sehr zu schätzen. Unzählige Menschen haben mir durch ihre Kompetenz und ihren persönlichen Einsatz geholfen. Danke! Im Himmel kann ich mich einmal bei demjenigen (mir unbekanntem) Menschen bedanken, der mir seine Leber gespendet hat.

„Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Vielleicht dürfen wir diese Worte von Pfarrer Konstantin nun auch als ein Vermächtnis sehen. Am 23. November 2022, kurz vor Drucklegung dieser Ausgabe erreichte uns die traurige Nachricht, dass er nach einer Hirnblutung überraschend gestorben ist.

Wir danken dir, lieber Konstantin, für deine Verbundenheit mit St. Stephan! Du hast hier immer wieder die hl. Messe gefeiert und dir auch regelmäßig die Zeit genommen, um im Beicht- und Aussprachezimmer des Doms für die Menschen mit all ihren Sorgen, Nöten und Lasten da zu sein und ihnen Trost, Hoffnung und Vergebung zu schenken.

Die bleibende Gewissheit der Gegenwart Gottes hat für dich nun eine neue Dimension: du darfst sie auch schauen!

*Pfarrer Konstantin
Spiegelfeld
(1956–2022)
leitete die Pfarre
St. Johann
Nepomuk im
zweiten Wiener
Gemeindebezirk.*

